Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 20.00 Mark. Durch die Post vom Briefträger frei ins Haus ebenfalls 20.00 Mark.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter Raum 150 Pfg., der 90 mm breite Reklame Millimeter-Raum im Reklameteil 400 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.
Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832.
Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 78. **Sonnabend, den 30. September 1922.** **35. Jahrgang.**

An unsern Leserkreis.

Ein für jeden Zeitungsverleger sorgenschweres Vierteljahr findet mit dem Septemberende seinen Abschluß. Seit Ende Juni, als der Etat für das 3. Vierteljahr aufgestellt und die Bezugsgebühren so berechnet wurden, daß wenigstens die Herstellungskosten einigermaßen gedeckt würden, kam Welle auf Welle, deren jede eine gewaltige Verteuerung der Produktion brachte und somit alle Vorausberechnungen zunichte machte. Hunderte von deutschen Zeitungen, die bisher jedem wirtschaftlichen Druck widerstanden haben, mußten im Laufe des Quartals ihr Erscheinen einstellen, und am Quartalsende wird die Anzahl der eingehenden Zeitungen wiederum eine große sein, denn die jetzt inkraft tretenden neuen Postgebühren in Verbindung mit weiteren Steigerungen der Material- und Papierpreise belasten aufs neu gerade das Zeitungsgewerbe. Nun ist es ja richtig, die Zeitungen waren bisher zu billig — viel zu billig gegenüber allen anderen Produkten, und die Not der Presse ließe sich beseitigen, wenn der Bezugs- und Anzeigenpreis mit der Steigerung der Preise für landwirtschaftliche und industrielle Produkte in Einklang gebracht werden könnte. Das ist aber schwer möglich, weil die Zeitungsindustrie zu spät zu einer Aufwärtsbewegung geschritten ist, und auch obendrein noch zaghaft mit den Erhöhungen zuwerke ging. Am schwersten getroffen wird die sog. Lokalpresse, denn sie hat nicht den ertragreichen Anzeigenteil wie die Großstadtpresse, der diese stützt, sie kann auch nicht, wie die sog. Parteipresse, ihr Defizit aus der Parteikasse decken lassen, sondern ihr Verleger muß allein die ganze Last tragen. Zu dieser Lokalpresse gehört nun auch der „Nebraer Anzeiger". Sein Verleger hat in den letzten Jahren schwer zu sorgen gehabt, immer wieder hat er auf bessere Zeiten gehofft, jedoch diese kamen nicht und sie werden sogleich nicht wiederkehren. Die Verhältnisse wurden schließlich derart, daß sich mit der Vermehrung des Leserkreises die Sorgen steigerten. Aber er hat dennoch durchgehalten; er hat es nicht zugelassen, daß der aufblühende Ort Nebra aus der Zeitungsliste gestrichen wurde. Die Last wird jedoch schließlich doch zu schwer und deshalb ist der Verlag auf Anraten zahlreicher, um die Erhaltung der Lokalpresse besorgter Freunde zu dem Entschluß gekommen, vom 1. Oktober ab das Blatt in verkleinertem Format herauszugeben und den bisher von einer Berliner Druckereifirma gelieferten sog. Vordruck einzustellen. Letzteres bedingt schon die enorme Steigerung des Paketportos (z. B. würde das wöchentliche Paketporto nunmehr **880.— Mark** kosten gegen **5.— M.** vor dem Kriege). Seinen Zweck, ein Lokalblatt zu sein, wird trotz des verkleinerten Formates der „Nebraer Anzeiger" voll und ganz erfüllen; er wird auch noch wie vor den Leser über alle Weltereignisse unterrichten und wir zweifeln nicht, daß man den „Kleinen Nebraer" ebenso gern im Familienkreise aufnehmen wird, als den bisherigen. Es ist ja so vieles kleiner geworden und man muß sich damit abfinden, warum soll die Zeitung nicht auch die Verkleinerung als letztes Mittel zu ihrer Erhaltung anwenden? Wir bitten unsere werten Leser, auch ihrerseits den Daseinskampf der Lokalpresse freundlichst zu unterstützen und namentlich durch freundliche Mitarbeit den Inhalt unserer Zeitung immer lehrreicher und interessanter zu machen.

Mit treudeutschem Gruß an alle Leserinnen und Leser

Verlag und Schriftleitung.

Zum Erntedankfest 1922.

Wenn wir in früheren Jahren dieses Fest feierten, gab es viele, zumal in den Städten, die sich innerlich erst einen Ruck gaben, sich erst auf die Bedeutung dieses Tages einstellen mußten. Nicht, daß sie den Zusammenhang mit der Natur ganz verloren hatten. Aber welche Bedeutung die Ernte für jeden einzelnen wie für unser Volk als Ganzes hat, ist ihnen nicht voll zum Bewußtsein gekommen. Es war ja alles da, was wir zum Leben benötigten. Und was die Heimat nicht hervorbrachte, wurde aus anderen Ländern herbeigeschafft. Unablässig fuhren unsere stolzen Schiffe über das weite Weltmeer, trugen den Ertrag deutschen Arbeitsfleißes hinaus und kehrten reich beladen wieder heim. Der Ausfall der Ernte hatte auf die Preisgestaltung nur geringen Einfluß. Das ist jetzt anders geworden. Es erübrigt sich, darüber viel Worte zu machen, denn wir alle haben es am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Bitter ernst in den Kriegsjahren, in denen uns das Weltmeer verschlossen war. Nicht weniger ernst heute, wo der Dollarstand unser ganzes Leben beeinflußt und es von Tag zu Tag unmöglicher geworden ist, die fehlenden Produkte zu besorgen. Da blicken wir alle auf unsere heimatliche Ernte, von deren Ertrag unser Leben abhängt. Sie hat nicht all unsere Erwartungen erfüllt. Die ungünstige Witterung hat vieles vernichtet. Trotzdem aber haben wir allen Grund zufrieden zu sein. Und nun gehen unsere Gedanken am heutigen Tage weiter. Nichts bringt uns unsere Ohnmacht mehr zum Bewußtsein, als das Wachsen und Werden da draußen in der Natur. Denn was können wir dazu tun? Nichts, rein gar nichts. Wir können Feld und Flur wohl bestellen, Wachsen und Gedeihen liegt in eines Höheren Hand, der Regen und Sonnenschein gegen muß. Und er hat durchgeholfen und alle unsere Befürchtungen zerstreut. Nun soll es am heutigen Tage durch die Lande klingen: Gebt unserm Gott die Ehre! Wir wollen uns vor ihm beugen in Ehrfurcht und Vertrauen, wollen ihm den Dank zollen, der ihm gebührt. Daran mahnt uns das Erntedankfest. Und es soll nicht bloß in Worten geschehen, zu denen die Taten in schreiendem Widerspruch stehen. Sein ist die Erde und was darinnen ist. Wir sind nur Haushälter. Als rechte Haushälter wollen wir des anvertrauten Gutes warten. Das aber schließt jede Untreue aus. Und Untreue wäre jeder Mißbrauch, ob er nun Wucher oder Schleichhandel oder Diebstahl heißt. Lange genug ist dieser Mißbrauch getrieben und unser Volk ist dabei immer mehr zugrunde gegangen. Eine neue Ernte ist uns geschenkt. Machen wir einen neuen Anfang damit. Alle Kreise unseres Volkes geht diese Mahnung an. Das wird ein rechtes Erntedankfest!

Vom Balkan.

Die Zertrümmerung der griechischen Armee durch die Türken hat dem griechischen König Georg den Thron gekostet. Bereits während des Weltkrieges wackelte dieser Thron, weil der König den Größenwahn der Griechen nicht mitmachen wollte und das Volk enthusiastisch dem kriegerisch gesinnten Venizelos zujubelte. Später hat der König dem Drängen des Volkes doch nachgegeben, er hat zum Schwert gegriffen, und jetzt, nachdem die Sache schief geht, muß er der Sündenbock sein. Das ist das Los der Könige.

Auch in den anderen Balkanländern wackeln die Throne, in Serbien, Bulgarien, in Montenegro zeigen sich Anzeichen innerer und äußerer Unruhen, ja selbst der von England gestützte Sultan packt schon die Koffer und verabschiedet sich von seinen Haremsdamen. Das Feuer auf dem unruhigen Balkan flammt wieder von neuem auf, ob es weitergreifen wird, ist noch ungewiß. Jedenfalls aber wird Deutschland von all den Ereignissen keinen Nutzen zu ziehen wissen, denn wir haben alle Hände voll zu tun, um die Feinddundforderungen zu erfüllen.

Aus der Umgegend.

Nebra, 30. September.

— **Die diesjährige Kartoffelernte** hat allerorts ihren Anfang genommen und verspricht in hiesiger Gegend einen guten Ertrag. Früchte im Gewicht von 1½ Pfund wurden geerntet und auch der Fruchtbehang ist durchweg befriedend. Hoffentlich erschwert kein Regen das emsige Schaffen auf den Feldern, denn der Boden ist noch reichlich feucht und die dichten Morgennebel beeinträchtigen ohnedies das Trocknen des Bodens.

— **Unser Lichtspiel-Theater** im „Preußischen Hof" gibt am Sonntag einen aus der Neuzeit herausgegriffenen Pariser Film, betitelt: „Pariserinnen", ein Spiel von Freiheit und Gefangenschaft. Zwei hervorragende Filmgrößen, Leo Lasko und Ressel Orla spielen in den Hauptrollen. Ein lustiges Beiprogramm wird den Besuchern sodann noch ein herzliches Lachen abnötigen.

Magdeburg, 28. Sept. Am Dienstag gegen 11.30 Uhr nachts überfuhr der Güterzug 7953 das Einfahrtsignal des Bahnhofs Burg aus Richtung Magdeburg und fuhr auf den Eilgüterzug 6063 auf. 15 Wagen entgleisten und stürzten zum Teil um. Der Materialschaden ist erheblich. Zwei Beamte wurden leicht verletzt. Der Betrieb blieb durch Umleitung aufrechterhalten.

Leipzig, 27. Sept. In den Atlaswerken in Leipzig-Mölkau, in denen hauptsächlich Chemikalien hergestellt werden, brach heute auf noch unaufgeklärte Weise Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Nur das Bürogebäude konnte gerettet werden. — Auch in der Maschinenfabrik von Karl Krause geriet heute das Braunkohlenlager in Brand, doch gelang es hier, die Ausbreitung des Feuers auf die Fabrikgebäude zu verhindern.

* **Hannover,** 28. Sept. (Mordd.) Zwischen Sarstedt und Hannover stach in einem vollbesetzten Wagen vierter Klasse ein Reisender einen anderen ohne vorherigen Streit mit einem Messer in die Brust, so daß der Getroffene tot zusammenbrach. Die entsetzten Augenzeugen verprügelten den Mörder derart, daß dieser von Verletzungen kaum noch kenntlich war, und warfen ihn dann aus dem Zuge auf die Schienen. Die Polizei ermittelte, daß der Mörder sein Opfer garnicht gekannt hat, sondern die Tat nur deshalb verübte, um den Winter über im Zuchthaus sitzen zu können.

* **Die Gefängniszelle als Wohnraum.** Wie ungemein schwer es hält, in den Besitz einer Wohnung, ja nur eines geringwertigen Zimmers zu gelangen, beweist folgende, aus Frankfurt a. M. berichtete wahre Begebenheit: Ein älterer Herr, Dr. phil. und Sprachlehrer, der den größten Teil seines Lebens im Ausland zugebracht hat und durch den unglücklichen Kriegsausgang sich hier hat eine neue Existenz errichten müssen, kann, da er nur über begrenzte Mittel verfügt, nirgends ein Zimmer finden, obwohl er sich mit einer Dachkammer begnügen würde. In der Not wendet er sich an das Polizeipräsidium, aber auch dieses macht ihn um eine Hoffnung ärmer, indem es folgenden Bescheid gibt: „Auf Ihre Anfrage vom .... erwidere ich, daß Ihrem Antrage auf Ueberlassung einer besseren Gefängniszelle nicht entsprochen werden kann."

Hymne an das Schwein.

Du Lichtgestalt aus längst entschwund'nen Zeiten,
Du sagenhaftes, königliches Vieh,
Es wird dein Bild durch alle Ewigkeiten
Im Herzen uns verblassen nie!
Du mit dem menschlich-seelenvollen Blicke,
Du mit der Schwarte borstig-feinem Glanz,
Der Rosenschnauze und dem feisten G'nicke,
Du mit dem kecken Ringelschwanz!
Du Sinnbild alles unerreichbar Schönen,
Von Unverstand und Uebermut verlacht,
Mit deines Grunzens hohen Wundertönen
Hast du die Welt zum Paradies gemacht!
Nun sucht die Spur von deinen Erdentagen
Vergauf, talab vergebens man im Land,
Allüberall, wo Düngerhaufen ragen,
Vergib, daß man — ein Schwein dich einst genannt!
Es will mich, ach, ein wild Verzweifeln pocken
Und meine ganze Ruhe ist nur Schein,
Dent' ich an deine holden Hinterbacken
Und an dein ungefülztes Bein.
Du köstliche, du quietend süße Labe,
Du einer Welt erstickter Sehnsuchtsschrei,
Komm' an mein Herz, daß ich dich wieder habe
Wie einst im Mai. Fidelius Spaßke.

Wollen Sie bauen?

Dann benutzen Sie die seit langem bewährte AMBI-Massivbauweise. AMBI-Steine (D. R. P. und Weltpatente) können von jedermann in einfachster Weise auch unmittelbar an der Baustelle aus überall vorhandenen Rohstoffen (Kies-Sand, Koks-Schlacke usw.) durch Stampfen in den AMBI-Formen hergestellt werden. AMBI-Formen werden auch verliehen. Große Ersparnisse an Transportkosten, Lohn und Zeit. „AMBI-Massiv" ist die beste Siedlungsbauweise und erhielt im Wettbewerb des Deutschen Zement-Bundes (Herbst 1921) unter 54 Bewerbern den ersten Preis. Fordern Sie Druckschriften M der AMBI-Werke, Abt. II H. 39, Berlin SW 68, Kochstr. 18.

Voraussichtliches Wetter.

Am 30. Sept.: Wolkig bis trüb, ziemlich kühl, windig, im Süden und Südosten Regenfälle, in den nördlichen Teilen Deutschlands etwas Regen. Am 1. Okt.: Trüb, heiter, trocken, Nacht kalt mit Reif, Tag ziemlich angenehme Temperatur. Am 3.: Keine besondere Aenderung, ziemlich kühl, windig, etwas Regen, im Süden mehr Regen. Nachher zeitweise aufheiternd, Abend kühler.

Dollarstand am 29. Septbr.: 1667.50 M.

Die schönsten Handarbeiten
nach den vorzüglichen Anleitungen und herrlichen Mustern von
Beyer's Handarbeitsbücher
Kreuzstich, 2 Bände
Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenspitzen / Kunst-Stricken
Hohlsaum und Leinendurchbruch / Das Flickbuch
Häkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Buntstickerei, 2 Bde. / Hardanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung
Ausführliches Verzeichnis umsonst!
Über 60 verschiedene Bände!
Für 60.- Mk. u. 6 M. f. Zusendung
Überall zu haben oder vom
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.
Postscheck-Konto 52279

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220930-13/fragment/page=0001

Deutsch-französische Wirtschaftspläne.

Von unserem politischen ⊙-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Seitdem der Stinnes-Vertrag das Eis der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen gebrochen hat, schießen Meldungen über weitere Privatabmachungen zum Zwecke des Wiederaufbaues der zerstörten französischen Provinzen wie Pilze nach einem warmen Sommerregen in die Höhe. Die Gewerkschaften haben sich alsbald wieder gerührt, um ihre in dieser Richtung getätigten Vorarbeiten, die schon längere Zeit zurückliegen, wieder in Erinnerung zu bringen. Große Industriefirmen und -Gesellschaften schließen sich zu Zweckverbänden zusammen, um sozusagen mit ins Geschäft zu kommen, und alle Augenblicke liest man von Plänen ähnlicher Art, die mehr oder weniger unmittelbar vor dem Abschluß stehen sollen. Im allgemeinen hat man den Eindruck, daß bei dieser Vielgeschäftigkeit neben manchen Berufenen auch viele Unberufene ihr Wesen treiben, Leute, denen es in diesen Dingen ungleich mehr auf ihren Privatnutzen als auf eine Förderung der Kulturarbeit ankommt, die zwischen Deutschland und Frankreich zu leisten ist.

Immerhin, soviel darf man doch wohl, ohne von den Tatsachen Lügen gestraft zu werden, aussprechen, daß mit dem Vertrag Stinnes-Lubersac das letzte Wort in der Anknüpfung deutsch- französischer Wirtschaftsbeziehungen noch durchaus nicht gesprochen ist. Schon wird in einzelnen Blättern die Vorbereitung eines großen Montan-Trustes angekündigt, dem vermutlich auch die belgische Industrie sich anschließen werde. Man denke an eine Art von Austausch zwischen deutscher Kohle und französischem Erz, bei dem auf deutscher Seite die größten Montan-Unternehmungen des Westens, auf französischer Seite die Banque de Paris mitwirken würde. Eine an sich naheliegende Kombination, da die Idee, den Erzbedarf auf deutscher und den Kohlenbedarf auf französischer Seite miteinander in Verbindung zu bringen, bekanntlich nicht erst von heute und gestern datiert. Schon im Kriege war häufig und viel davon die Rede, und es gab besonders hoffnungsfreudige Wirtschaftsinteressenten, die sich stark machen wollten, auf dieser Grundlage einen Sonderfrieden zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen. Auch nach Friedensschluß kamen immer wieder neue Anregungen aus dem Wirtschaftsleben, man solle auf dem Wege einer Geschäftsverbindung zwischen französischen Montan-Industriellen und deutschen Grubenbaronen einer befriedigenden Lösung des Reparationsproblems näher zu kommen suchen. Sie haben bis zu diesem Augenblick nicht zum Ziele geführt, mit aus dem Grunde, weil die französische Politik nun einmal durchaus nicht auf Teilung ihrer Wirtschaftsbedürfnisse mit irgendwelchen deutschen Interessentenkreisen angelegt ist. Erst Herrn Stinnes war es vorbehalten, durch sein Vorgehen, das die beiderseitigen Regierungen als solche zunächst außer Betracht ließ, ein privatwirtschaftliches Abkommen zu ermöglichen, das nun doch wenigstens den zerstörten Provinzen unmittelbar in wirksamer Weise zugute kommen soll.

Ein Montan-Trust von der Art, wie er jetzt ins Auge gefaßt sein soll, würde den Rahmen dieses Stinnes-Vertrages bei weitem bedeutend übersteigen. Er würde nicht mehr lediglich den Wiederaufbau der zerstörten Provinzen im Auge haben, sondern darüber hinaus der gesamten Volkswirtschaft beider Staaten wesentliche Dienste zu leisten bestimmt sein. Möglich, sicher sogar, daß weite Kreise in Frankreich ein solches Abkommen rein nach seiner wirtschaftlichen Bedeutung werten und gutheißen würden. Möglich, sicher aber auch, daß es zum mindesten im gleichen Umfange auf Widerspruch stoßen würde. Deswegen sollten Pläne dieser Art, wie sie jetzt wieder zur öffentlichen Besprechung gelangen, nur mit größter Behutsamkeit angerührt werden. Am besten wäre schon, von ihnen gar nicht zu sprechen, so lange sie sich noch im vorbereitenden Stadium befinden, genau so, wie Herr Stinnes es mit seinem Vertrag gemacht hat. Man muß immer besorgen, daß bei vorzeitigen Veröffentlichungen Hände mit im Spiele sind, denen an einer Vereitelung solcher Pläne ungleich mehr gelegen ist als an ihrer Förderung. Das kann bei Deutschland ebensogut zutreffen wie bei Frankreich; es braucht auch durchaus nicht auf eigennützigen Motiven zu beruhen. Eine Gegnerschaft gegen die Ausdehnung privatwirtschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern könnte vielmehr sehr wohl von der Überzeugung geleitet sein, daß dieser Weg auf die Dauer nicht zu unserer Befreiung aus den Fesseln des Versailler Vertrages führen, sondern uns nur noch rettungsloser in ihn verstricken müsse. Die Öffentlichkeit ist vielleicht nur zu sehr geneigt, jeden Vertragsabschluß als einen Fortschritt — auch als einen politischen Fortschritt — zu betrachten. Es wäre sehr erfreulich, wenn sie damit recht behielte. Doch muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß, wenn hier Stümper an die Arbeit gehen, unendlich mehr verdorben als geholfen werden kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das deutsche Eigentum in Amerika.

Nach dem mit den Vereinigten Staaten von Amerika getroffenen Abkommen wird eine gemischte Kommission die aus der Kriegszeit herrührenden amerikanischen Schadenersatzansprüche gegen Private festzustellen haben. Die deutsche Regierung hat den Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Kieselbach aus Hamburg zu ihrem Kommissar dabei ernannt. Unparteiischer Schiedsrichter wird Richter W. R. Day vom Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten. Für deutsche Eigentümer, welchen das Recht zugesprochen ist, die Rückerstattung ihrer in Amerika beschlagnahmten Vermögen zu beantragen, läuft die Meldungspflicht am 2. Januar 1923 ab. Der Bund der Auslandsdeutschen E. V., Abt. Amerika, Berlin, Burgstr. 30, ist zu näheren Auskünften bereit.

Die angeblichen Entlassungen bei der Reichswehr.

Von zuständiger Stelle wird geschrieben: Durch die Presse ging vor kurzem die Nachricht, daß neuerdings Entlassungen bei der Reichswehr infolge eines Entente-Ultimatums stattfinden müßten. Diese Nachricht ist nicht zutreffend. Es sind im Gegenteil bei der Reichswehr noch offene Stellen vorhanden. Anträge auf Einstellung sind an die Divisionskommandos oder an den Truppenteil, bei welchem man zu dienen wünscht, zu richten.

Kreisverwaltungen und Landessteuergesetz.

Der Verband preußischer Landkreise hat in Goslar Forderungen für die Gestaltung des Landessteuergesetzes aufgestellt, um Wege zur Besserung des Finanzelends zu weisen. Es wird verlangt: Sicherung des Reiches durch Gesunderhaltung der Länder und Kommunen und ausnahmslose Gleichstellung der Kreise mit den Gemeinden. Für beide Teile muß deshalb unbeirrt das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer und eine Beteiligung an der Umsatzsteuer sowie Grunderwerbssteuer in höherem Maße gefordert werden. Das Reich muß den Kreisen die für die Kriegswohlfahrtspflege und die Familienunterstützungen für das Reich aufgenommenen Anleihen der jeweiligen Lage des Geldmarktes entsprechend voll verzinsen und tilgen. Der Preußische Landtag muß unverzüglich das Fahrzeugsteuergesetz erledigen.

Polnische Wahlniederlage in Oberschlesien.

Bei den Sejmwahlen im polnischen Teile Oberschlesiens haben die Polen eine außerordentliche Niederlage erlitten. In Königshütte z. B. haben alle polnischen Parteien zusammen 8053, die deutschen Parteien 17 748 Stimmen erhalten.

Programm der Vereinigten sozialistischen Partei.

Der in Nürnberg versammelte erste Parteitag der geeinigten Sozialdemokraten nahm nach dem Einigungsbeschluß ein einheitliches Aktionsprogramm einstimmig an, das bis zur Fertigstellung des endgültigen Parteiprogrammes Geltung haben soll. Dieses Aktionsprogramm beschränkt sich darauf, zu den wichtigsten Fragen der Tagespolitik Stellung zu nehmen: Schutz der Republik, Kampf gegen die Klassenjustiz, Finanz- und Wirtschaftsreformen, Ausbau der sozialistischen Politik nach Sicherung des Weltfriedens. Zu Parteivorsitzenden wurden gewählt: Wels, Hermann Müller und Crispien. Die Beschlüsse erfolgten einstimmig. Die Grundsätze des Programms wurden auch in einem „Manifest an das arbeitende Volk" niedergelegt. Zur V. S. P. D. sind u. a. Adolf Hoffmann und Dr. Rosenfeld übergetreten.

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei

hielt in Breslau eine Tagung ab, bei der in einer Resolution die geplante bürgerliche Arbeitsgemeinschaft als die wünschenswerteste Zusammenfassung der Partei der Mitte bezeichnet wird, um gegenüber dem verstärkten sozialistischen Einfluß ein Gleichgewicht der parlamentarischen Kräfte herzustellen. In einer Entschließung zum Schutzgesetz wird gefordert, daß das Gesetz, soweit es Bestimmungen über das Verbot von Vereinen, Zeitungen und Organisationen enthält, nur auf kurze Zeit in Geltung bleibt. In einer Entschließung zur wirtschaftlichen Lage werden u. a. folgende Forderungen erhoben: Verbot des nicht durch wirtschaftliche Notwendigkeiten bedingten Devisenhandels, Wiederherstellung der bewährten Bräuche der Krediteinräumung, insbesondere auch durch die großen Lieferungsverbände, Wiederaufnahme des Wechselverkehrs in Handel und Industrie, Eintreten für die Aufrechterhaltung der inländischen Währung, Maßnahmen zur Unterdrückung entbehrlicher Luxuseinfuhr usw.

Die Not der Kinderreichen.

Der in Berlin versammelte deutsche „Bund der Kinderreichen" nahm eine Entschließung an, in der es heißt: „Die ins Unerträgliche gewachsene Teuerung, verschärft durch den gewissenlosesten Wucher und das Versagen aller bisherigen behördlichen Maßnahmen, vernichtet die Existenz der kinderreichen Familien und damit der deutschen Volksgemeinschaft. Die zu Tausenden versammelten Vertreter der kinderreichen Familien aus allen deutschen Gauen fordern einmütig und mit allem Nachdruck sofortige wirksame Maßnahmen zur Linderung der gewaltigen Not unter Mitwirkung ihrer Vertreter." Eine fünfgliedrige Abordnung wurde beauftragt, die Forderungen der Kinderreichen dem Reichskanzler vorzutragen.

Bulgarien.

Aufruhr in Sofia. Infolge eines Aufruhrs, der sich in Sofia ereignete, wurde der Belagerungszustand erklärt. Fünfzig Personen wurden bei den Straßenkämpfen getötet und gegen hundert verletzt. Mehrere Abgeordnete und Parteiführer befinden sich unter den Toten und Verwundeten. Der Aufstand ist von den Gegnern der gegenwärtigen Regierung hervorgerufen worden. Alle früheren Minister, die während des Krieges im Amte waren, stehen unter Polizeiaufsicht und mußten sich verpflichten, ihre Wohnungen nicht zu verlassen.

*

Berlin. Von einer Korrespondenz wird die Nachricht verbreitet, daß eine abermalige Erhöhung der Postgebühren, und zwar voraussichtlich vom 1. November ab, vorbereitet werde. Eine Entscheidung ist jedoch erst Anfang Oktober zu erwarten. Daß eine Gebührenerhöhung an sich erforderlich wird, ist unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht zu bezweifeln. Eine Erhöhung der Eisenbahntarife wird gleichfalls in absehbarer Zeit eintreten.

Berlin. Zur Beratung über wichtige Fragen der Volksernährung und Volksgesundheit hat der Präsident des Landesgesundheitsrates unter Hinzuziehung von Sachverständigen und Behördenvertretern die Ausschüsse für das Gesundheitswesen und für die Gesundheitsfürsorge auf Montag, den 2. Oktober eingeladen.

Berlin. Bei der Abstimmung über die vielumstrittene Frage des Vorsitzes im Kirchensenat wurde ein Antrag angenommen, den Vorsitz einem von der Generalsynode auf Lebenszeit zu wählenden Geistlichen zu übertragen.

Hamburg. Die schon seit langer Zeit im Gebiet südlich der Vorderelbe gepflogenen Verhandlungen über die Neuorganisation des kommunalen Gemeindewesens, die während des Verlaufes der Verhandlungen zwischen Hamburg und Preußen zurückgestellt waren, scheinen nunmehr, soweit die Gemeinden Wilhelmsburg und Harburg zu Frage kommen, ihrem Abschluß entgegenzugehen. Jetzt befassen sich diese Gemeinden mit Verhandlungen über die Form ihrer Neuordnung.

Göttigen. Der Kommandeur des Göttinger Reichswehrbataillons Major v. Franztius ist wegen monarchistischer Propaganda in der Kaserne aus der Reichswehr entlassen worden.

München. Die Bayerische Mittelpartei (deutschnational) hat den bekannten Oberst v. Xylander aus ihren Reihen ausgeschlossen.

Bern. Bei der schweizerischen Volksabstimmung wurde das Gesetz über Verschärfung des Bundesstrafrechtes in bezug auf Verbrechen gegen die verfassungsmäßige Ordnung und die innere Sicherheit mit rund 374 000 gegen 300 100 Stimmen abgelehnt.

Genf. Die dritte Kommission des Völkerbundes hat den Bericht Lord Robert Cecils über die Arbeit der Abrüstungskommission mit der Resolution de Jouvenels am Schluß angenommen. Die Kommission fordert darin eine „sofortige Tat" zur Regelung der Kriegsschulden.

Brüssel. Wie die „Agence Belge" aus Paris meldet, sind die deutschen Schatzwechsel dort eingetroffen.

Paris. Der Besuch der deutschen Industriellen in den zerstörten Gebieten wird erst zwischen dem 15. und 20. Oktober stattfinden. Stinnes hat eine Liste derjenigen Industriellen übermittelt, die an der Besichtigung teilnehmen.

Kennst du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

27) (Nachdruck verboten.)

Sie hatte die Etagentür geräuschlos geöffnet und stand nun an der Schwelle des kleinen Wohngemachs. Der weiche Dielenläufer hatte ihre Schritte gedämpft, so daß Frau Heininger ihr Eintreten nicht gehört hatte. Die alte Frau saß am Fenster und hatte ihr Gesicht in den Händen verborgen.

Ihre Haltung war dermaßen gramgebeugt, daß Jetty die Gewißheit empfand, daß ein Unglück geschehen sein müsse. Es konnte ja auch nur eins sein — Klas war im fernen Asien etwas zugestoßen . . .

Tom kam mit ausgebreiteten Armen jauchzend auf seine Mutter zugelaufen. Jetty fing das Kind auf und preßte es an ihr Herz, sie hielt es wie ein Schild, mit dem sie sich gegen das Leid, das nun über sie kommen würde, wappnen wollte, an sich gedrückt.

Frau Heininger hob ihren Kopf — ihre Augen waren wie erloschen.

„Klas!" schrie Jetty auf, „sag' es mir nur lieber gleich, Mutter, ich muß doch erfahren, was geschehen ist."

„Vielleicht — hoffentlich ist es eine falsche Nachricht," stammelte Frau Heininger.

Doch Jetty hörte nicht auf sie. Sie hatte auf dem altmodischen Nähtischchen am Fensterplatz der Schwiegermutter einen Brief und einen Zeitungsausschnitt entdeckt: der Brief kam von Klas' Schwester, der Frau eines Landarztes in Schleswig, in dem Zeitungsausschnitt aber stand, daß die Expedition zu kulturgeschichtlichen Zwecken, die ein bekannter Gelehrter und Schriftsteller im Herbst des vergangenen Jahres ausgerüstet und an deren Spitze er sich persönlich gestellt hatte, wie nunmehr verlaute, den Eingeborenen im Innern der Halbinsel zum Opfer gefallen sei. Seit vielen Wochen fehlte jede Kunde von der Reisegesellschaft, von der bisher regelmäßig feuilletonistische Reiseberichte an das betreffende Blatt, welches die Notiz brachte, eingetroffen wären. Gerüchtweise verlautet, daß die Teilnehmer — nun folgten die Namen der Reisenden, unter denen auch der von Klas Heininger vertreten war — in Korea ihren Tod gefunden hätten.

Frau Heininger konnte gerade noch hinzuspringen, um Jetty vor einem jähen Fall auf den Teppich zu bewahren. Der jungen Frau war es schwarz vor den Augen geworden. Halb bewußtlos ließ sie sich zu Bett bringen, sie konnte anfangs kein einziges Wort hervorbringen, ihre Zähne schlugen wie im Fieberfrost aufeinander. Sie dachte nur eins: Klas war tot, und damit hatte alles Glück für sie im Leben ein Ende. Sie dachte nicht mehr an Tom, nicht an das Kind, dem sie das Leben geben sollte . . . „Klas, Klas," wimmerte sie dann auf und schlang hilflos, Schutz suchend, ihre Arme um den Hals seiner Mutter, die, eine fast unnatürliche Ruhe bewahrend, die Frau ihres Sohnes in dieser furchtbaren Stunde an ihr Herz nahm, als wäre sie ihr leibliches Kind.

Der Sohn war Frau Heininger entrissen, aber dafür war ihr eine Tochter geschenkt worden.

Die alte Frau, die durch viel Trübsal in ihrem Leben geschritten war, nahm ihre beiden Enkelkinder als Vermächtnis ihres Klas mit doppelter Treue an ihr altes tapferes Herz. Ihr war der Kampf um den täglichen Unterhalt, das Sparen, Entbehren, Sicheinrichten etwas so Alltägliches, sie kannte es nicht anders in ihrem Dasein, aber Jettys junge Schultern würden sich schwer unter der ungewohnten Last beugen.

Fürs erste kannte Frau Heininger keine höhere Pflicht, als die, die kleine Klaudine, welche die Nottaufe erhalten hatte, zu pflegen, damit das schwache Lebenslicht des zarten Kindes nicht verlösche. Wie man einen armen, zu früh aus dem Nest gefallenen Vogel versorgt, so umhegte die Liebe der Großmutter das gebrechliche kleine Wesen.

Thomasine widmete sich inzwischen Jettys Pflege. Sie hatte nun Zeit, wo Onkel Thomas nicht mehr war. Immer mehr kam es ihr zum Bewußtsein, daß es ihr Los war, nur für andere zu leben. In solcher Selbstbescheidung, wo das eigene Ich ganz zurücktritt, erblickte sie die schönste Daseinserfüllung.

Die Ruhe, die von ihr ausging, wirkte auf Jetty belebend und befreiend. Die junge Frau hatte den Willen, so schnell als möglich wieder zu Kräften zu kommen; und als sie endlich in ihrer Genesung bis zu dem Punkt vorgeschritten war, wo die Erwägung für sich und ihre Kinder das Leben neu einzurichten, an sie herantrat, da zeigte es sich, welcher Kern in der kleinen Frau steckte, die so viel kindischen Trotz und Eigenwillen bewiesen, die immer einem gaukelnden Phantom, einem fernen Lande ihrer Sehnsucht, dem Lande der Kunst, daß zu erreichen und in dem zu wirken ihr doch nicht vom Geschick beschieden zu sein schien, nachgestrebt hatte.

Nun saß Jetty da, grübelte und überlegte, wie sie für sich und die beiden Kinder den Unterhalt erwerben könnte. Die schwächliche Klaudine gedieh ansehends unter der aufopfernden großmütterlichen Pflege — auch Tom wurde nun ganz unter die Aufsicht der Großmama gestellt, denn Jetty mußte ja Vater und Mutter in einer Person sein, mußte arbeiten, damit ihre Kleinen nicht darbten.

Ihr erster Weg führte sie zu dem Verlag jener Zeitschrift, für den Klas seinerzeit die kleinen Zeichnungen geliefert hatte. Sie bat um ähnliche Arbeit, legte einige Proben ihrer Leistungen vor und erhielt sofort ein paar Bestellungen. Ihr schweres Schicksal — denn Klas galt für tot, da man noch nichts Aufklärendes über die in Asien verschollenen Reisenden vernommen hatte — gewann Jetty überall, wohin sie sich mit der Bitte um Arbeit wandte, Teilnahme. Bald zeichnete sie Stickmuster, bald Titelvignetten. Sie griff hinein in den Schatz ihrer Kindheitserinnerungen und entwarf die kleinen schlichten Bildchen von der ostpreußischen Heide. Was hätte sie in ihrer verzehrenden Sehnsucht nach Klas, den sie als einen Toten beweinte und an dessen Tod sie doch dazwischen nicht glauben mochte, angefangen ohne ihre Arbeit . . .?

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220930-13/fragment/page=0002

Die neue Zuckerversorgung.

Monatlich zwei Pfund Zucker pro Kopf.

Die von der Regierung aufgestellten Pläne für die neue Zwangsbewirtschaftung des Zuckers, die angesichts der unhaltbaren Zustände im laufenden Jahr ausgeführt werden soll, beschäftigten den Unterausschuß für Landwirtschaft und Ernährung des vorläufigen Reichswirtschaftsrats. Man kann mit einer Produktion von 30 bis 31 Millionen Zentnern Rohzucker rechnen, die einer Erzeugung von rund 28 Millionen Zentnern Verbrauchszucker entspricht, so daß im nächsten Jahre auf den Kopf der Bevölkerung etwa 50 Pfund Zucker — nicht Mundzucker allein, sondern auch in den verschiedensten Formen verarbeiteter Zucker — zur Verfügung stehen. In den letzten Friedensjahren hat der deutsche Gesamtzuckerverbrauch — ebenfalls einschließlich des industriell verarbeiteten Zuckers — nur 40 bis 42 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung betragen.

Die Regierung will eine vom Verein der deutschen Zuckerindustrie bereits geschaffene Zuckerwirtschaftsstelle, die die Mehrheit der deutschen Roh- und Verbrauchszuckerfabriken umfaßt, durch Verordnung zu einem Zwangssyndikat ausgestalten. In dieser Zuckerwirtschaftsstelle soll ein Reichskommissar die öffentlichen Interessen vertreten; der Verbraucherstandpunkt soll in einem Beirat zur Geltung gebracht werden. Die Zuckerwirtschaftsstelle soll die Herstellung des Zuckers überwachen und die Zuckerpreise bestimmen. An Mundzucker soll auf den Kopf der Bevölkerung monatlich ein Kilogramm von den Verbrauchszuckerfabriken geliefert werden.

Der Ausschuß des Reichswirtschaftsrats stimmte dem Gedanken des Zwangssyndikats zu, ebenso der Mengenverteilung. Die Verbrauchsregelung durch die Länder hat der Ausschuß einstimmig abgelehnt.

Die Jubelfeier des Ermlandes.

150 Jahre preußisch.

Am 28. September waren 150 Jahre verflossen, seitdem das Ermland und die Provinz Westpreußen infolge der zweiten Teilung Polens an Preußen fielen: am 28. September 1772 leisteten die Vertreter Ermlands Friedrich dem Großen den Huldigungseid. Der König entsandte sofort seine besten Beamten in die neuen Landesgebiete und ließ Straßen bauen, Schulen errichten und Kolonistendörfer abstecken. Es wurden deutsche Handwerker angeworben und in den Städten, die unter der polnischen Herrschaft zum Teil vollständig verfallen waren, angesiedelt. Ermland wurde zunächst zum Regierungsbezirk Marienwerder geschlagen und blieb noch zehn Jahre mit Westpreußen verbunden, um dann in Ostpreußen einverleibt zu werden. Westpreußen ist ja zum großen Teil leider wieder polnisch geworden, aber das Ermland ist deutsch und hat durch die Abstimmung des südlichen Teiles im Sommer 1920 bewiesen, daß es deutsch bleiben will für alle Zeiten.

Ursprünglich war das Erm- oder Ermeland, das die Kreise Braunsberg, Heilsberg, Rössel und Allenstein umfaßt, eine der elf Landschaften des alten Preußen. Mit diesem wurde es vom Deutschen Orden erobert und lieferte den Namen für eins der vier Bistümer des Ordenslandes, das 1250 Innozenz IV. einrichtete. Der Bischof von Ermland, der dem Orden gegenüber selbständig war, stand bis 1354 unter dem Erzbischof von Riga, trat dann aber unter die unmittelbare Hoheit des Papstes und wurde deutscher Reichsfürst. Als die Macht des deutschen Ordens in der unglücklichen Schlacht bei Tannenberg (15. Juni 1410) in den Staub sank, entbrannte im Ermland ein Bürgerkrieg. Der lachende Dritte war Polen, das durch allerlei Ränke es dahin brachte, daß durch den Thorner Frieden im Jahre 1466 Westpreußen und Ermland polnische Landesteile wurden; Der Bischof, der nunmehr Mitglied des polnischen Senats war, hatte das Recht, bei Erledigung des Thrones die preußischen Stände zusammenzuberufen. Erst nach 306 Jahren schlug für das Ermland die Befreiungsstunde.

Unter den Bischöfen von Ermland sind als besonders hervorragende Männer zu nennen: Äneas Sylvius Piccolomini und Hosius, durch den die Landschaft Ermland beim Katholizismus erhalten wurde. Der berühmteste Mann des Ermlandes aber war Nikolaus Kopernikus, der große Astronom und Entdecker unserers Sonnensystems.

Friedenskonferenz für den Orientzwist.

Thrazien und Konstantinopel für die Türkei.

In Paris haben die englischen, französischen und italienischen Minister sich über eine gemeinsame Note an die Regierung von Angora geeinigt: Kemal wird durch diese Note eingeladen, unverzüglich einen bevollmächtigten Vertreter zu einer Zusammenkunft nach Venedig oder anderswohin zu entsenden. Mit diesem Vertreter der Türkei sollen gleichzeitig die Bevollmächtigten Großbritanniens, Frankreichs, Italiens, Japans, Rumäniens, Jugoslawiens und Griechenlands eingeladen werden. Die Versammlung hätte das Ziel, über einen endgültigen Friedensvertrag zwischen der Türkei, Griechenland und den alliierten Mächten zu verhandeln und ihn abzuschließen. Die alliierten Regierungen ergreifen diese Gelegenheit, um zu erklären, daß sie dem Wunsch der Türkei, Thrazien bis zur Maritza und Adrianopel wiederzuerhalten, günstig gegenüberstehen. Unter der Bedingung, daß die Regierung von Angora während der Friedensbesprechung nicht ihre Armee in die Gebiete sendet, deren vorläufige Neutralität die alliierten Regierungen proklamiert haben, werden die drei Regierungen auf der Konferenz gern die Zuteilung dieser Grenzen an die Türkei unterstützen, ebenso die Zulassung der Türkei zum Völkerbund. Schon im März 1923 sollen die alliierten Truppen aus Konstantinopel zurückgezogen werden, die Griechen sollen sich zurückziehen.

Kemal Paschas Erfolge.

Mit den Zusagen der Note ist unzweifelhaft festgestellt, daß der Führer der Türken, Mustapha Kemal Pascha, seine Pläne, soweit sie ausgesprochen sind, durchgeführt hat, wobei ihm die Geneigtheit Frankreichs und Italiens geholfen hat, während Großbritannien so ziemlich unterlegen ist. Lloyd George betont zwar in einer Erklärung, daß das britische Reich nichts zu tun habe mit Händeln zwischen Griechen und Türken, der Gedanke, der England geleitet hätte, wäre lediglich der gewesen, es dürfe nichts geschehen, was die Freiheit der Meerengen beeinträchtigen könne. Aber diese Erklärung ist ein Rückzugsgefecht, denn Kemal Pascha sagt andauernd, daß auch er an der freien Durchfahrt bei den Dardanellen festhalte.

Das englische Bureau Reuter meldet inzwischen, daß türkische Kavallerie in die neutrale Zone Tschanak eingedrungen sei. Es seien Verhandlungen zwischen dem englischen General dieses Abschnittes und türkischen Parlamentären angesagt.

Doch ist man in Paris der Meinung, daß es sich nur um türkische Parlamentäre handele und keine feindliche Absicht vorherrsche. Kemalistische Flugzeuge sollen die griechischen Inseln Mytilene und Chios bombardieren. Die Türken lassen übrigens erklären, daß sich ihre Kavallerie bereits wieder aus dem neutralen Gebiet zurückgezogen habe. Die bulgarische Regierung übermittelte den Großmächten eine Note über Thrazien, in der sie auf ihren unerschütterlichen Entschluß eine Friedenspolitik zu führen, hinweist und ihren Standpunkt darlegt. Bulgarien habe stets auf der Selbständigkeit Thraziens bestanden, die es als die einzige für die Herstellung eines dauernden Friedens im Orient geeignete Lösung ansehe.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich erboten, den Abtransport der zurückgebliebenen 150 000 Flüchtlinge aus Smyrna durch Torpedobootszerstörer schützen zu lassen, wenn Griechenland die Transportschiffe stelle. Die griechische Regierung hat das Anerbieten mit Dank angenommen.

Volkswirtschaft.

Eisenbahntariferhöhung in Österreich. Mit dem 1. Oktober tritt eine Erhöhung der Gütertarife auf den österreichischen Bundesbahnen um 200 Prozent gegenüber der letzten 150-prozentigen Erhöhung und mit dem 8. Oktober eine Erhöhung der Personentarife um durchschnittlich 200 Prozent gegenüber der letzten 300prozentigen Erhöhung in Kraft.

Von Nah und Fern.

Das erste Museum der Arbeit. In Halle wird die Schaffung eines Museums der Arbeit, des ersten in Deutschland, angeregt. In einem großen Gebäude sollen die Fabriken Halles und der Umgebung ihre typischen Fabrikate dauernd ausstellen.

Im Sturm gesunken. Aus Hamburg wird berichtet: Der englische Kohlendampfer „Earlshall", der vor mehreren Tagen mit 3200 Tonnen Kohlen nach Hamburg abgegangen war, ist überfällig. Da die Fahrtdauer gewöhnlich 48 Stunden beträgt, wird angenommen, daß das Schiff im Sturm gesunken ist. Alle Nachforschungen waren bisher vergeblich.

Vor der Hinrichtung entflohen. Der vom Lüneburger Schwurgericht zum Tode verurteilte Raubmörder Müller, dessen Gnadengesuch abgelehnt worden ist und der demnächst hingerichtet werden sollte, hat in die Mauer seiner Zelle im dritten Stockwerk des Gefängnisses ein Loch gebrochen und ist mit Hilfe einer Leine, die er aus seinem Bettzeug angefertigt hatte, entflohen.

Schweres Unwetter bei Paris. Ein Unwetter von besonderer Heftigkeit ist über die Pariser Gegend niedergegangen. In Paris selbst wurde kein besonderer Schaden angerichtet, aber um Melun entstand durch einen Wirbelsturm großer Schaden. Die Lokomotive eines mit Passagieren überladenen Zuges fuhr gegen umgestürzte Telegraphenstangen und entgleiste, doch wurde nur Materialschaden angerichtet.

Explosion in einem Abzugskanal. In einem Abzugskanal der Stadt Boulogne an der Seine ereignete sich eine Explosion, durch welche in mehreren Straßen das Pflaster aufgerissen wurde und zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die Explosion soll durch die Ableitung von Benzol und Öl aus den benachbarten Fabriken entstanden sein.

Der geschlagene Weltmeister. Der in Paris ausgetragene Boxkampf um die Weltmeisterschaft im Halbschwergewicht hat mit einer schweren Niederlage des Franzosen Carpentier geendet. Der Kampf spielte sich vor einer vieltausendköpfigen Menschenmenge ab. Die französische Presse bezeichnet die Niederlage Carpentiers, dessen Gegner der Senegalneger Battling Siki war, als Katastrophe und meint, daß er wohl kaum noch im „Ring" werde erscheinen können. Carpentier hatte schon nach seiner Niederlage in Amerika, wo er von Dempsey fürchterlich zugerichtet wurde, viel an Ansehen eingebüßt.

Ein britischer Zerstörer gesunken. Der britische Zerstörer „Speedy" ist im Marmarameer infolge Zusammenstoßes mit einem holländischen Schlepper gesunken. Zehn Mann der Besatzung sind ertrunken, 87 wurden gerettet.

*

Paris. In Perpignan wurde ein Erdstoß verspürt. In mehreren Gemeinden des Departements sind Mauern geborsten und Dächer eingestürzt.

Newyork. In Texas stürzte beim Manöver ein Bombenflugzeug ab; die sechs Insassen wurden getötet.

Handel und Verkehr.

Frachtermäßigungen für Lebensmittel. Die Reichsbahn führt Frachtermäßigungen für Kartoffeln, Obst und Teigwaren ein. Der Ausnahmetarif für frische Kartoffeln, der für Stückgut und Wagenladungen gilt, ermäßigt die Normalfracht um 20 Prozent der jetzigen Fracht. Die am 1. Oktober eintretende Gütertariferhöhung findet auf frische Kartoffeln keine Anwendung. Für frisches Obst werden die Sätze des bereits bestehenden Ausnahmetarifs dergestalt weiter ermäßigt, daß an Stelle der Frachtberechnung der Wagenklasse A die der Klasse C (bisher B), sowie für Stückgut eine Ermäßigung von 50 Prozent (bisher 40 Prozent) tritt. Auch für diesen neuen Ausnahmetarif bleiben die Septembertarife nach dem 1. Oktober bestehen. Für Teigwaren (Nudeln, Makkaroni), kochfertige Suppen, Suppenwürfel, Fleischbrühwürfel und Suppenwürze in Wagenladungen tritt vom 1. Oktober ab ein Frachtnachlaß von 15 Prozent der normalen Oktoberfracht ein. Die Reichsbahn hofft, diese Vergünstigung bis zum 31. 12. d. J. bestehen lassen zu können. Ihren Maßnahmen liegt die Voraussetzung zugrunde, daß die Tarifermäßigung auch tatsächlich den Verbrauchern zugute kommt und sich in den Kleinhandelspreisen der Erzeugnisse bemerkbar machen wird.

Leben und Wissen.

Neues Dunkel um Einstein. Von der deutsch-holländischen Sonnenfinsterniserpedition, die auf der Weihnachtsinsel (Australien) arbeitete, sind jetzt die ersten Nachrichten eingetroffen, und sie lauten leider nicht günstig. Es sollte bekanntlich während der Verfinsterung der Sonne eine Überprüfung der vielberufenen Einsteinschen Relativitätstheorie, die für Laien immer noch ein „Rührmichnichtan" ist, stattfinden, und man hoffte auf wertvolle Ergebnisse. Das Wetter hat aber den Forschern einen Strich durch die Rechnung gemacht. Wolken verhüllten die Sonne während der Totalität und machten es unmöglich, die in der Nähe der Sonne stehenden schwachen Sterne vor Feststellung der aus der Einsteinschen Theorie folgenden Ablenkung der Lichtstrahlen zu photographieren. Es konnten nur durch die Wolken hindurch einige Photographien der Sonnencorona aufgenommen werden. Auch die englische Expedition, die sich ein anderes Arbeitsfeld ausgesucht hatte, hat nichts erreicht, da, nach einer auf der Sternwarte von Greenwich eingegangenen Nachricht, auch ihre Beobachtungen durch dickes Gewölk gestört wurden. Und so wird man bis zur nächsten totalen Sonnenfinsternis auf eine Bestätigung oder Widerlegung der Einsteinschen Relativitätslehre warten müssen, und der Federkrieg für und wider Einstein kann einstweilen lustig weitergehen, wogegen grundsätzlich nichts einzuwenden ist, wenn er nur in „relativ" guten Formen geführt wird.

Kennst du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

28] (Nachdruck verboten.)

Es war merkwürdig, wieviel Anteil ihre Schwiegermutter, die ihr Leben lang mit solchen künstlerischen Interessen nichts zu schaffen gehabt hatte, nun an Jettys Streben und Arbeit nahm. Ja, es kam oft so weit, daß Jetty sich in dieser oder jener Frage, einen neuen Entwurf betreffend, an ihre Schwiegermutter wandte und deren Urteil anrief. Ebenso seltsam war es, daß Frau Heininger dann instinktiv bei diesen schlichten Sächelchen das Rechte traf. Sie hatte ja auch nichts dagegen einzuwenden gehabt, daß Jetty beim Umzug die Wohnung nach ihrem Geschmack eingerichtet hatte, sie fand, daß es sich weit behaglicher in den stimmungsvoll wirkenden kleinen Zimmern lebte als früher inmitten der spießbürgerlichen Steifheit, an die sie so gewöhnt gewesen war, bis sie nun etwas anderes kennengelernt hatte.

In jener ersten schweren Zeit des Sichdurchringens erzog die Arbeit Jetty viel besser, als sie bisher vom Leben und von all denen, die sich berufen oder unberufen mit ihrer Erziehung befaßt hatten, erzogen worden war. Es förderte sie in ihrem künstlerischen Vorwärtskommen, daß neben ihrer Arbeit stets ein getreuer Schatten, der nie ruhende Gram um Klas stand. Und noch zwei andere Lehrmeister waren da, unerbittliche, heischende — Jettys Kinderchen. Den Kleinen zuliebe wurde sie nicht mutlos. Sie lernte freudig ihre Pflicht zu tun, und diese köstliche Pflichterfüllung dünkte ihr alsbald schöner als aller einst so ehrgeizig erträumte Ruhm, der ihr geleuchtet hätte, wenn sie das Land ihrer Sehnsucht, wie sie es sich gedacht, wirklich erreicht haben würde.

* * *

Thomas Mönk hatte seine bewegliche und unbewegliche Habe seiner Nichte Thomasine vermacht. Oda hatte ein Legat erhalten. Zu Thomasinens großer Überraschung war sie nun beinahe das, was man eine „Erbin" zu nennen pflegt. Mönks hatten es nicht geahnt, daß Onkel Thomas so vermögend gewesen war. In ihren Augen wenigstens kam seine Hinterlassenschaft dem Reichtum gleich.

Die unbewegliche Habe war seine Villa auf Bornholm, die Onkel Thomas nur flüchtig einmal im Gespräch mit Thomasine erwähnt hatte, so daß letztere eigentlich der Ansicht gewesen war, er habe das Haus verkauft, da er ja seit vielen Jahren die Insel nicht mehr besucht hatte.

Thomas Mönks letzter Wille war unter andern auch, daß Thomasine seinen Nachlaß an alten Briefen und sonstigen vergilbten Schriften sichten sollte.

„Bewahre auf, was dir gut dünkt, mein Kind," hatte er, als er einmal mit ihr von seinem Tode gesprochen, gesagt. „Du darfst in alles, was du in den Fächern meines Schreibtisches findest, Einsicht nehmen, vielleicht wird dir manches noch mehr Aufschluß über deinen alten Ohm geben, als der Lebende dies zu tun vermochte. Ich hätte beizeiten vieles vernichten sollen, weshalb an tote Erinnerungen sich klammern, aber ich wollte sie nicht mehr auffrischen, als ich noch jünger war, und dann kam ich in das Lebensalter, wo man so hoch über all jenen Dingen, die einem in der Jugend inhaltsreich, ja, als Schicksal erschienen, steht, daß ich vergaß, mich damit zu beschäftigen. Es war ja längst überwunden, was die Jugend mir an Schmerzen gebracht. Wie man ein Spielzeug aus seiner Kindheit aufbewahrt, so habe ich es mit manchen Briefen und anderen Erinnerungszeichen getan."

Thomas Mönk hatte vor sich hingenickt — und dann hinzugefügt:

„Ja, man betrügt sich oft selber. Wenn die schmerzlichen Erinnerungen einem nichts mehr anhaben können, warum meidet man die Stätten, an die sie sich knüpfen. — Ist das Resignation oder Feigheit?" Thomas Mönk hatte die letzten Worte vor sich hingemurmelt. — —

Thomasine fand vor ihrer Abreise aus Berlin keine Muße dazu, diesen Nachlaß ihres Ohms zu sichten. Die Zeit drängte — man schrieb bereits Mitte Juni — bei Mönks gab es alle Hände voll zu tun, da der Berliner Haushalt ja ganz aufgelöst werden sollte.

Oda hatte kürzlich mit Glück als Klärchen im „Egmont" debütiert und gleich nachher — durch Vermittlung ihrer Gönnerin, Frau Maria Seldern — ein Engagement am Theater in M., einer kleinen, aber durch ihr kunstverständiges Publikum bekannten Stadt, erhalten. Dorthin sollte sie im kommenden Herbst mit Mutter und Schwester übersiedeln. Thomasine beabsichtigte in M. einen Kursus als Krankenpflegerin durchzumachen. Zunächst aber wollten alle drei die Sommerferien auf Bornholm in der von Onkel Thomas geerbten Villa verbringen. Das Häuschen wurde seit Jahren von einem Angestellten einer der Bornholmer Fremdenpensionen verwaltet.

Thomasine war neugierig auf diese Villa. Sie freute sich wie ein Kind darauf, die klippenumstarrte Ostseeinsel kennenzulernen, vor allem aber, dänischen Boden, von dem ihre Familie herstammte und der für sie etwas geheimnisvoll Anziehendes hatte, zu betreten.

Als Pfadfinderin wollte sie dorthin abreisen — um alles zum Empfang von Mutter und Schwester herzurichten. Gar zu gern hätte sie Jetty, Frau Heininger und die Kinder als ihre Sommergäste auf der Insel gehabt, aber Jetty, die in ihrem schwarzen Kleid, das sie um einen trug, der vielleicht doch noch unter Gottes Sonne inmitten der Lebenden weilte — schmal und elend aussah, schüttelte mit dem Kopf, als Thomasine sie herzlich nach Bornholm einlud:

„Ich danke dir, ich weiß, du meinst es gut, Thomasine, aber ich kann eben nicht fort aus Berlin, ich habe zu viel bestellte Arbeit und immerwährend mündliche Besprechungen deswegen. Ich danke Gott, daß ich nicht müßig zu sein brauche. Doch wenn auch dieser Grund nicht wäre — so könnte ich in keinem Falle Berlin verlassen. — — — Ich habe doch alles, was ich nur zu erreichen vermochte, darangesetzt, um über das Schicksal meines Mannes etwas zu erfahren.

„Mein Gott, ist es möglich, Thomasine, daß Menschen so spurlos verschwinden können?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220930-13/fragment/page=0003

Glashandlung.

Meiner seit 1859 bestehenden Anstalt für Glasmalerei und Kunstverglasung gliederte ich neuerdings eine Abteilung

Flachglashandlung

an. Ich bitte die Herren Glasermeister und Tischlermeister bei Bedarf um Berücksichtigung.

Mein Lager enthält:

Fensterglas in allen Breiten,
Ornamentglas, Klar-Kathedralglas in allen Tönen und Mustern, Mattglas, Musselinglas, Milchglas, Rippenglas, Rohglas, Drahtglas, 3/4 weiß belegte Spiegel, Kristall, belegt und unbelegt, **Facettscheiben und Messingverglasungen für Möbel**
in Originalkisten und ausgepackt, in Lagermaßen und festen Maßen.

Bezug der Gläser in großen Posten setzt mich in die Lage, trotz hoher Frachten niedrige Preise zu halten.

Wilhelm Franke, Naumburg a. S.
Anstalt für Glasmalerei, Glashandlung

Fernsprecher 171. Poststraße 7, Gr. Fischerstraße 9/10.

Sofort lieferbar:

Dreschmaschinen

von 10—25 Zentner Stundenleistung

Motor-Lokomobilen

für flüssige Brennstoffe, von 8—15 PS.

Verzinkte Jauche- und Wasser-Fässer

von 400—1500 l Inhalt.

Kyffhäuserhütte, Artern 58 (Pr. Sa.)

Schützenhaus.

Sonntag den 1. Oktober, von nachmittags 3 Uhr an:

Ballmusik.

Dazu laden freundlichst ein

M. Schlichting. B. Wächter.

Nebraer Lichtspiele Preußischer Hof.

Sonntag, den 1. Oktober, abends 8 Uhr:

Pariserinnen.

In den Hauptrollen: Leo Laska und Ressel Orla.

Außerdem ein interessantes Beiprogramm

Freundlichst ladet ein Die Spielleitung.

Liederstedt.

Zum Erntedankfest, Sonntag, den 1. Oktober 1922, von nachm. 3 Uhr an:

Ballmusik,

sowie Montag, den 2. Oktober 1922, von abends 7 Uhr an:

Sängerball.

Es laden freundlichst dazu ein

Der Gesangverein. Mögling.

Höchste Preise

erhalten Sie für

ALTE GEBISSE

Zähne bis 200 Mk.
Gebisse „ 4000 Mk.
Holzbrandstifte bis 2400 Mk.

Nur Mittwoch, den 4. Oktober, im Hotel „Zur Burg“.

Fahrgeld wird bei Kauf vergütet.

Nur vorm. von 9—12 Uhr.

Das Zahnpulver „Nr. 25“

(gesetzlich geschützt).

Die neue verbesserte Zahnpflege auf wissenschaftlicher Grundlage nach Zahnarzt Dr. P. Bahr. Erhält die Zähne gesund und blendend weiß

Drogerie Walter Gutsmuths.

Brotmarken-Ausgabe

Montag, den 2. Oktober 1922, vorm. 8 1/2 bis 10 Uhr im „Preuß. Hof“ gegen Vorlegung der Brotkarte.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß die Brotmarken unbedingt zu der vorgeschriebenen Zeit abgeholt werden müssen.

Nebra, den 29. September 1922

Der Magistrat. v. Koerber.

Sprechstunden

jeden Nachmittag von 1/2 2 bis 6 Uhr.

Wohnung bei Frau Apel (frühere Druckerei).

Hanf, Dentist, Rossleben

Fernsprecher: Amt Roßleben 65.

Hobeldielen
Rauhspund
Bretter in allen Stärken
Schalbretter
Kanthölzer
Dachlatten
Tischlerfichte

empfehlen preiswert

Thüringer Holzwerke.
Rossleben.

Frauen!

Auskunft bei Störungen umsonst in geschl. Brief. Rückporto erw.

E. Sternberg, Berlin O. 256. Neanderstr. 25.

Herrliche Locken

erzeugt Lockenwasser „ISMA“. Eine Ueberraschung f. j. Dame. Zu haben bei Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie, Nebra.

Kirchliche Nachrichten.

Erntedankfest.

Kollekte für die dringendsten Notstände der evang. Landeskirche.

Nach der Predigt: Beichte und heiliges Abendmahl. Anmeldungen dazu in der Pfarre erbeten.

Getauft: Am 24. Sept. Reinhold Paul Kurt Schütze.

Getraut: Am 24. Sept. Otto Thiel, Arbeiter, und Ottilie Emma Alma Böttcher, hier.

Beerdigt: Am 28. Sept. Johann Gottfried Robert Barthel, Kaufmann, 74 J. 2 M. 24 T. alt.

Sonntag abend 1/2 8 Uhr:

Jungfrauen-Verein

Bekanntmachung.

Betr. Errichtung einer Schuhmacher-Zwangsinnung.

Als Kommissar des Herrn Regierungspräsidenten für die Errichtung einer Schuhmacherzwangsinnung, umfassend die Ortschaften Querfurt, Calzendorf, Steigra, Jüdendorf, Spielberg, Liedesstädt, Pretzsch-Gölbitz, Weißenschirmbach, Kleineichstädt, Ziegelroda, Großosterhausen, Kleinosterhausen, Rothenschirmbach, Nemsdorf, Göhrendorf, Barnstädt, Göhritz, Oberschmon, Niederschmon, Grockstädt, Leimbach, Lodersleben, Gatterstädt, Oberfarnstädt, Unterfarnstädt, Döcklitz, Kuckenburg, Obhausen, Johannii, Obhausen-Petri, Obhausen-Nicolai, Thaldorf nebst den gleichnamigen Gutsbezirken sowie die Gutsbezirke Weidenbach, Sittichenbach-Bischofsroda und Vitzenburg fordere ich hiermit alle in den vorgenannten Ortschaften wohnenden Handwerker, die das Schuhmacherhandwerk selbständig betreiben, auf, ihre Aeußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung bis zum 5. Oktober d. J. schriftlich oder mündlich zu Protokoll bei mir einzureichen. Die Abgabe der mündlichen Aeußerungen kann werktäglich von 8 bis 1 Uhr vormittags in meinem Geschäftszimmer (Zimmer 12) erfolgen. Aeußerungen, die nicht klar erkennen lassen, ob der Betreffende für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung ist, sind ungültig; ebenso sind Aeußerungen ungültig, die nach dem 5. Oktober d. Js. bei mir eingehen.

Schließlich weise ich auch noch darauf hin, daß auch diejenigen Handwerker sich für oder gegen eine Zwangsinnung zu äußern haben, die den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung mitunterschrieben haben.

Querfurt, den 20. September 1922. Der Landrat.

Bekanntmachung.

Betrifft Erhöhung der Kleinhandelsmehl- und Brotpreise vom 2. Oktober 1922 ab infolge der fortschreitenden Geldentwertung.

Gemäß § 35 zweiter Absatz a des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli 1922 (R.-G.-Bl. 1922 Teil I S. 549) werden für Markenmehl und Markenbrot folgende Kleinhandelspreise festgesetzt:

1 Pfund Roggenmehl	85%ig ausgemahlen	9,40 Mk.
1 Pfund Weizenmehl	85%ig ausgemahlen	9,80 Mk.
1 Pfund Gerstenmehl	75%ig ausgemahlen	9,90 Mk.
1900 Gr. Brot		34,00 Mk.
2850 Gr. Brot		51,00 Mk.

Die Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise und gelten vom 2. Oktober 1922 ab. Die Preisfestsetzung vom 10. August d. Js. wird vom 2. Oktober 1922 ab hierdurch aufgehoben.

Zuwiderhandlungen werden nach § 49 a. a. O. bestraft.

Querfurt, den 21. September 1922. Der Kreisausschuß.

Bekanntmachung.

Betr. Kartoffelpreise.

Die Notierungskommission des deutschen Landwirtschaftsrates hat unterm 19. 9. 1922 für Speisekartoffeln für den Zentner ab Verladestation folgende Preise notiert:

Weiße Kartoffeln	250—260 Mark
Rote Kartoffeln	240—260 Mark
Gelbe Kartoffeln	240—260 Mark.

Vorstehende Preise sind als Angemessenheitspreise anzusehen. Wer diese Preise überschreitet, kann g. F. wegen übermäßiger Preisforderung strafrechtlich verfolgt werden.

Querfurt, den 25. September 1922. Der Landrat.

Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen.

Infolge des Sturzes des Marktkurses sind die Preise aller Sachwerte wieder erheblich gestiegen. Nur wer ausreichend versichert ist, kann im Brandschadenfalle mit der Vergütung seine Gebäude wiederherstellen oder die beschädigten oder zerstörten Sachen wieder ersetzen. **Es ist daher eine wirtschaftliche Pflicht für jeden, eine der Preissteigerung entsprechende ausreichende Nachversicherung abzuschließen,** und zwar für Wohngebäude die Baumotversicherung, für andere Gebäude sowie für Mobiliar, Waren, Vieh, Ernte usw. eine Vorsorge- oder Mehrwertversicherung.

Nähere Auskunft erteilt und Anträge nimmt entgegen der Versicherungskommissar Haft.

Am 22. September verstarb in Halle, wo er von seinen Leiden Heilung suchte, unser Kollege und Innungsmitglied, der

Bäckermeister Herr Franz Berthold.

Wir verlieren in ihm ein tätiges Mitglied und werden seiner in Ehren gedenken.

Nebra, den 28. Septbr. 1922.

Die Bäcker- und Fleischer-Innung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220930-13/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.

Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 20.00 Mark. Durch die Post vom Briefträger frei ins Haus ebenfalls 20.00 Mark.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter Raum 150 Pfg., der 90 mm breite Reklame Millimeter-Raum im Reklameteil 400 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.

Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832.

Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 78. **Sonnabend, den 30. September 1922.** **35. Jahrgang.**

An unsern Leserkreis.

Ein für jeden Zeitungsverleger sorgenschweres Vierteljahr findet mit dem Septemberende seinen Abschluß. Seit Ende Juni, als der Etat für das 3. Vierteljahr aufgestellt und die Bezugsgebühren so berechnet wurden, daß wenigstens die Herstellungskosten einigermaßen gedeckt würden, kam Welle auf Welle, deren jede eine gewaltige Verteuerung der Produktion brachte und somit alle Vorausberechnungen zunichte machte. Hunderte von deutschen Zeitungen, die bisher jedem wirtschaftlichen Druck widerstanden haben, mußten im Laufe des Quartals ihr Erscheinen einstellen, und am Quartalsende wird die Anzahl der eingehenden Zeitungen wiederum eine große sein, denn die jetzt inkraft tretenden neuen Postgebühren in Verbindung mit weiteren Steigerungen der Material- und Papierpreise belasten aufs neu gerade das Zeitungsgewerbe. Nun ist es ja richtig, die Zeitungen waren bisher zu billig — viel zu billig gegenüber allen anderen Produkten, und die Not der Presse ließe sich beseitigen, wenn der Bezugs- und Anzeigenpreis mit der Steigerung der Preise für landwirtschaftliche und industrielle Produkte in Einklang gebracht werden könnte. Das ist aber schwer möglich, weil die Zeitungsindustrie zu spät zu einer Aufwärtsbewegung geschritten ist, und auch obendrein noch zaghaft mit den Erhöhungen zuwerke ging. Am schwersten getroffen wird die sog. Lokalpresse, denn sie hat nicht den ertragreichen Anzeigenteil wie die Großstadtpresse, der diese stützt, sie kann auch nicht, wie die sog. Parteipresse, ihr Defizit aus der Parteikasse decken lassen, sondern ihr Verleger muß allein die ganze Last tragen. Zu dieser Lokalpresse gehört nun auch der „Nebraer Anzeiger". Sein Verleger hat in den letzten Jahren schwer zu sorgen gehabt, immer wieder hat er auf bessere Zeiten gehofft, jedoch diese kamen nicht und sie werden sogleich nicht wiederkehren. Die Verhältnisse wurden schließlich derart, daß sich mit der Vermehrung des Leserkreises die Sorgen steigerten. Aber er hat dennoch durchgehalten; er hat es nicht zugelassen, daß der aufblühende Ort Nebra aus der Zeitungsliste gestrichen wurde. Die Last wird jedoch schließlich doch zu schwer und deshalb ist der Verlag auf Anraten zahlreicher, um die Erhaltung der Lokalpresse besorgter Freunde zu dem Entschluß gekommen, vom 1. Oktober ab das Blatt in verkleinertem Format herauszugeben und den bisher von einer Berliner Druckereifirma gelieferten sog. Vordruck einzustellen. Letzteres bedingt schon die enorme Steigerung des Paketportos (z. B. würde das wöchentliche Paketporto nunmehr **880.— Mark** kosten gegen **5.— M.** vor dem Kriege). Seinen Zweck, ein Lokalblatt zu sein, wird trotz des verkleinerten Formates der „Nebraer Anzeiger" voll und ganz erfüllen; er wird auch noch wie vor den Leser über alle Weltereignisse unterrichten und wir zweifeln nicht, daß man den „Kleinen Nebraer" ebenso gern im Familienkreise aufnehmen wird, als den bisherigen. Es ist ja so vieles kleiner geworden und man muß sich damit abfinden, warum soll die Zeitung nicht auch die Verkleinerung als letztes Mittel zu ihrer Erhaltung anwenden? Wir bitten unsere werten Leser, auch ihrerseits den Daseinskampf der Lokalpresse freundlichst zu unterstützen und namentlich durch freundliche Mitarbeit den Inhalt unserer Zeitung immer lehrreicher und interessanter zu machen.

Mit treudeutschem Gruß an alle Leserinnen und Leser

Verlag und Schriftleitung.

Zum Erntedankfest 1922.

Wenn wir in früheren Jahren dieses Fest feierten, gab es viele, zumal in den Städten, die sich innerlich erst einen Ruck gaben, sich erst auf die Bedeutung dieses Tages einstellen mußten. Nicht, daß sie den Zusammenhang mit der Natur ganz verloren hatten. Aber welche Bedeutung die Ernte für jeden einzelnen wie für unser Volk als Ganzes hat, ist ihnen nicht voll zum Bewußtsein gekommen. Es war ja alles da, was wir zum Leben benötigten. Und was die Heimat nicht hervorbrachte, wurde aus anderen Ländern herbeigeschafft. Unablässig fuhren unsere stolzen Schiffe über das weite Weltmeer, trugen den Ertrag deutschen Arbeitsfleißes hinaus und kehrten reich beladen wieder heim. Der Ausfall der Ernte hatte auf die Preisgestaltung nur geringen Einfluß. Das ist jetzt anders geworden. Es erübrigt sich, darüber viel Worte zu machen, denn wir alle haben es am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Bitter ernst in den Kriegsjahren, in denen uns das Weltmeer verschlossen war. Nicht weniger erst heute, wo der Dollarstand unser ganzes Leben beeinflußt und es von Tag zu Tag unmöglicher geworden ist, die fehlenden Produkte zu besorgen. Da blicken wir alle auf unsere heimatliche Ernte, von deren Ertrag unser Leben abhängt. Sie hat nicht all unsere Erwartungen erfüllt. Die ungünstige Witterung hat vieles vernichtet. Trotzdem aber haben wir allen Grund zufrieden zu sein. Und nun gehen unsere Gedanken am heutigen Tage weiter. Nichts bringt uns unsere Ohnmacht mehr zum Bewußtsein, als das Wachsen und Werden da draußen in der Natur. Denn was können wir dazu tun? Nichts, rein gar nichts. Wir können Feld und Flur wohl bestellen, Wachsen und Gedeihen liegt in eines Höheren Hand, der Regen und Sonnenschein gegen muß. Und er hat durchgeholfen und alle unsere Befürchtungen zerstreut. Nun soll es am heutigen Tage durch die Lande klingen: Gebt unserm Gott die Ehre! Wir wollen uns vor ihm beugen in Ehrfurcht und Vertrauen, wollen ihm den Dank zollen, der ihm gebührt. Daran mahnt uns das Erntedankfest. Und es soll nicht bloß in Worten geschehen, zu denen die Taten in schreiendem Widerspruch stehen. Sein ist die Erde und was darinnen ist. Wir sind nur Haushälter. Als rechte Haushälter wollen wir das anvertrauten Gutes warten. Das aber schließt jede Untreue aus. Und Untreue wäre jeder Mißbrauch, ob er nun Wucher oder Schleichhandel oder Diebstahl heißt. Langenug ist dieser Mißbrauch getrieben und unser Volk ist dabei immer mehr zugrunde gegangen. Eine neue Ernte ist uns geschenkt. Machen wir einen neuen Anfang damit. Alle Kreise unseres Volkes geht diese Mahnung an. Das wird ein rechtes Erntedankfest!

Vom Balkan.

Die Zertrümmerung der griechischen Armee durch die Türken hat dem griechischen König Georg den Thron gekostet. Bereits während des Weltkrieges wackelte dieser Thron, weil der König den Größenwahn der Griechen nicht mitmachen wollte und das Volk enthusiastisch dem kriegerisch gesinnten Venizelos zujubelte. Später hat der König dem Drängen des Volkes doch nachgegeben, er hat zum Schwert gegriffen, und jetzt, nachdem die Sache schief geht, muß er der Sündenbock sein. Das ist das Los der Könige.

Auch in den anderen Balkanländern wackeln die Throne, in Serbien, Bulgarien, in Montenegro zeigen sich Anzeichen innerer und äußerer Unruhen, ja selbst der von England gestützte Sultan packt schon die Koffer und verabschiedet sich von seinen Haremsdamen. Das Feuer auf dem unruhigen Balkan flammt wieder von neuem auf, ob es weitergreifen wird, ist noch ungewiß. Jedenfalls aber wird Deutschland von all den Ereignissen keinen Nutzen zu ziehen wissen, denn wir haben alle Hände voll zu tun, um die Feinddundforderungen zu erfüllen.

Aus der Umgegend.

Nebra, 30. September.

— **Die diesjährige Kartoffelernte** hat allerorts ihren Anfang genommen und verspricht in hiesiger Gegend einen guten Ertrag. Früchte im Gewicht von $1^1/_2$ Pfund wurden geerntet und auch der Feuchtbehang ist durchweg befriedend. Hoffentlich erschwert kein Regen das emsige Schaffen auf den Feldern, denn der Boden ist noch reichlich feucht und die dichten Morgennebel beeinträchtigen ohnedies das Trocknen des Bodens.

— **Unser Lichtspiel-Theater** im „Preußischen Hof" gibt am Sonntag einen aus der Neuzeit herausgegriffenen Pa[illegible]

nur eines geringwertigen Zimmers zu gelangen, beweist folgende, aus Frankfurt a. M. berichtete wahre Begebenheit: Ein älterer Herr, Dr. phil. und Sprachlehrer, der den größten Teil seines Lebens im Ausland zugebracht hat und durch den unglücklichen Kriegsausgang sich hier hat eine neue Existenz errichten müssen, kann, da er nur über begrenzte Mittel verfügt, nirgends ein Zimmer finden, obwohl er sich mit einer Dachkammer begnügen würde. In der Not wendet er sich an das Polizeipräsidium, aber auch dieses macht ihn um eine Hoffnung ärmer, indem es folgenden Bescheid gibt: „Auf Ihre Anfrage vom .... erwidere ich, daß Ihrem Antrage auf Ueberlassung einer besseren Gefängniszelle nicht entsprochen werden kann."

Hymne an das Schwein.

Du Lichtgestalt aus längst entschwund'nen Zeiten,
Du sagenhaftes, königliches Vieh,
Es wird dein Bild durch alle Ewigkeiten
Im Herzen uns verblassen nie!
Du mit dem menschlich-seelenvollen Blicke,
Du mit der Schwarte borstig-feinem Glanz,
Der Rosenschnauze und dem feisten G'nicke,
Du mit dem kecken Ringelschwanz!
Du Sinnbild alles unerreichbar Schönen,
Von Unverstand und Uebermut verlacht,
Mit deines Grunzens hohen Wundertönen
Hast du die Welt zum Paradies gemacht!
Nun sucht die Spur von deinen Erdentagen
Vergauf, talab vergebens man im Land,
Allüberall, wo Düngerhaufen ragen,
Vergib, daß man — ein Schwein dich einst genannt!
Es will mich, ach, ein wild Verzweifeln pocken
Und meine ganze Ruhe ist nur Schein,
Dent' ich an deine holden Hinterbacken
Und an dein ungefülztes Bein.
Du köstliche, die quietend süße Labe,
Du einer Welt erstickter Sehnsuchtsschrei,
Komm' an mein Herz, daß ich dich wieder habe
Wie einst im Mai. Fidelius Spaßke.

Wollen Sie bauen?

Dann benutzen Sie die seit langem bewährte AMBI-Massivbauweise. AMBI-Steine (D. R. P. und Weltpatente) können von jedermann in einfachster Weise auch unmittelbar an der Baustelle aus überall vorhandenen Rohstoffen (Kies-Sand, Koks-Schlacke usw.) durch Stampfen in den AMBI-Formen hergestellt werden. AMBI-Formen werden auch verliehen. Große Ersparnisse an Transportkosten, Lohn und Zeit. „AMBI-Massiv" ist die beste Siedlungsbauweise und erhielt im Wettbewerb des Deutschen Zement-Bundes (Herbst 1921) unter 54 Bewerbern den ersten Preis. Fordern Sie Druckschriften M der AMBI-Werke, Abt. II H. 39, Berlin SW 68, Kochstr. 18.

Voraussichtliches Wetter.

Am 30. Sept.: Wolkig bis trüb, ziemlich kühl, windig, im Süden und Südosten Regenfälle, in den nördlichen Teilen Deutschlands etwas Regen. Am 1. Okt.: Trüb, heiter, trocken, Nacht kalt mit Reif, Tag ziemlich angenehme Temperatur. Am 3.: Keine besondere Aenderung, ziemlich kühl, windig, etwas Regen, im Süden mehr Regen. Nachher zeitweise aufheiternd, Abend kühler.

Dollarstand am 29. Septbr.: 1667.50 M.

Die schönsten Handarbeiten
nach den vorzüglichen Anleitungen und herrlichen Mustern von
Beyer's Handarbeitsbücher
Kreuzstich, 2 Bände
Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenspitzen / Kunst-Stricken
Hohlsaum und Leinendurchbruch / Das Flickbuch
Häkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Buntstickerei, 2 Bde. / Hardanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung
Ausführliches Verzeichnis umsonst!
Über 60 verschiedene Bände!
Für 60.- Mk. u. 6 M. f. Zusendung
Überall zu haben oder vom
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.
Postscheck-Konto 52279

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220930-13/fragment/page=0005